

LEBEN

„Ich sehe was, was Du nicht siehst!“ – Liebe Schwestern und Brüder, Sie kennen vermutlich alle dieses Kinderspiel. Das Spiel macht Spaß, aber es schult auch unsere Augen. Es hilft nämlich, bestimmte Dinge in den Blick und bewusst wahrzunehmen. Ich habe den Eindruck, dass uns diese kindliche Herangehensweise heute oft helfen würde bei allen Problemen, Krisen und Herausforderungen unserer Zeit. Denn zurzeit überwiegt doch die negative Sicht auf unsere Welt. Wir suchen das Haar in der Suppe, halten das Glas lieber für halb leer und sehen schwarz. Kein Wunder also, dass die allgemeine Stimmung so ist, wie sie ist: nicht sehr hoffnungsvoll, nicht gerade positiv, anstrengend und eher düster.

Und genauso war vermutlich auch die Stimmung der beiden Apostel, die zum Grab laufen. Sie waren traurig, verzweifelt, aufgeschreckt. Petrus geht in das leere Grab und sieht sich um. Sein Blick bleibt an allem hängen, was dort in diesem Grab ist. Die Leinenbinden binden auch ihn, halten ihn fest am Alten. Auch Johannes schaut hinein, und dann heißt es: „Er sah und glaubte.“ Nicht das leere Grab ist für ihn wichtig, sondern an das zu glauben, was Jesus ihnen immer wieder gesagt hat: Der Menschensohn wird drei Tage nach seinem Tod auferstehen. (vgl. *Mk 9,31*) Maria Magdalena geht es ganz ähnlich. Sie weint, ihre Augen sind trüb, sie ist in ihrer Trauer gefangen und kann keine neue Perspektive einnehmen. Erst als sie dem Auferstandenen begegnet und Jesus sie anspricht, gehen ihr die Augen auf, sie erkennt Jesus und kann in einem neuen Licht sehen. Das ist der österliche Perspektivwechsel. Aber es bleibt nicht einfach beim Sehen. Jesus trägt ihr auf: „Du geh aber und sage!“ Schau nach vorne! Ich habe euch das Leben gebracht. Wichtig ist, dass ihr das seht! Wichtig ist, dass ihr mich, den Auferstandenen, sucht und findet, dass ihr diese frohe Botschaft des Lebens in die Welt tragt, dass ihr den Menschen in dieser oft so abweisenden Welt Mut macht, Hoffnung und Zuversicht schenkt, sie mit neuen Augen sehen lasst, damit sie das Leben entdecken können.

Wir sehen die steigenden Benzinpreise an den Anzeigetafeln der Tankstellen; die schmerzen uns. Und wir wissen auch, dass das mit Krieg und Tod und Gräbern zusammenhängt; das macht uns wütend und auch ängstlich. Aber sehen wir auch das andere, das nicht unbedingt zu den ersten Meldungen der Nachrichten gehört? Was für einen enormen Einsatz es bei den Menschen gibt für das Gute und für das Leben. Wie wertvoll sind die vielen Stunden und guten Worte und Taten, die Menschen für andere und für das Miteinander in unseren Dörfern und in unserer

Gesellschaft investieren. Oder wir sehen, dass die jüngeren Familien und die Kinder in unseren Gottesdiensten kaum mehr vorkommen. Das beklagt man mir gegenüber gern. Auf der anderen Seite klagt man, wenn Kinder da sind und quengeln oder mal schreien. Aber sehen wir auch, wie konkret Gott oft im Leben der Menschen wirkt? Ist nicht viel gewonnen, wenn die Kommunionkinder mir sagen: „Die Kommunionvorbereitung hat mir sehr viel Freude gemacht.“ Wie wertvoll ist eine solche gute Erfahrung mit dem Glauben und der Kirche.

Wer an die Auferstehung glaubt, der kann aus voller Überzeugung sagen: „Ich sehe was, was Du nicht siehst!“ Denn er „richtet seinen Sinn auf das, was oben ist“, wie es in der Lesung eben hieß. Er sieht das Leben im österlichen Licht. Er sieht die Welt in ihrem Guten und Schönen. Und wer die Welt so sehen kann, der wird auch mithelfen, dass die Menschen das nicht nur sehen, sondern auch wirklich erfahren dürfen, dass wir „in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln“ (Röm 6,4).

In manchen Dörfern des Piemont, einer Gegend in Norditalien, findet sich noch der alte Brauch, dass Kinder und Erwachsene am Ostermorgen, wenn zum ersten Mal die Glocken wieder läuten, an den Dorfbrunnen laufen und sich die Augen mit dem kühlen, klaren Brunnenwasser waschen. Es ist wie eine Art Gebet, in dem die Menschen um neue Augen bitten, mit denen sie die Welt sehen können, um „Osteraugen“. Blicken wir mit solchen Augen in die Welt und auf unser Leben, damit wahr werden kann, was der frühere Aachener Bischof Klaus Hemmerle einmal gewünscht hat: „Ich wünsche uns Osteraugen, die im Tod bis zum Leben sehen, in der Schuld bis zur Vergebung, in der Trennung bis zur Einheit, in den Wunden bis zur Heilung. (...) Und dazu wünsche ich uns alle österliche Kraft und Frieden, Licht, Hoffnung und Glauben, dass das Leben stärker ist als der Tod.“¹ Amen. Halleluja!

Pfarrer Marco Weber

¹ Klaus Hemmerle, Hirtenbriefe, hrsg. von Karlheinz Collas, Aachen 1994, 113.